

Predigt am Ewigkeitssonntag, 25. November, in der Stadtkirche (Pfr. Ursus Waldmeier)

Lesung mit Predigtwort: Markus,12,18-27

Zur Frage nach der Auferstehung der Toten



Und es kommen Sadduzäer zu ihm, die behaupten, es gebe keine Auferstehung; und sie fragten ihn:

Meister, Mose hat uns vorgeschrieben: Wenn einem der Bruder stirbt und eine Frau zurücklässt und kein Kind hinterlässt, dann soll sein Bruder die Frau nehmen und seinem Bruder Nachkommen erwecken. Nun waren da sieben Brüder. Der erste nahm eine Frau, und als er starb, hinterliess er keine Nachkommen. Da nahm sie der zweite und starb, ohne Nachkommen zu hinterlassen, und ebenso der dritte. Und alle sieben hinterliessen keine Nachkommen. Zuletzt, nach allen andern, starb auch die Frau. In der Auferstehung nun, wenn sie auferstehen - wessen Frau wird sie sein? Alle sieben haben sie ja zur Frau gehabt.

Jesus sagte zu ihnen: Irrt ihr nicht darum, weil ihr weder die Schriften noch die Macht Gottes kennt? Wenn sie nämlich von den Toten auferstehen, heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, sondern sie sind wie Engel im

Himmel. Was aber die Toten betrifft, wenn sie auferweckt werden - habt ihr nicht gelesen im Buch des Mose, in der Geschichte vom Dornbusch, wie Gott zu ihm gesagt hat: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?

Er ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden.

Liebe Mitchristen, liebe Angehörige,

Wenn ein lieber Mitmensch von uns gegangen ist – im vergangenen Kirchenjahr von November bis Ende Oktober sind aus unserer Gemeinde 95 Mitglieder verstorben – dann meldet sich die Frage wohl bei allen mehr oder weniger deutlich: Wohin ist er oder sie gegangen? Wie gestaltet sich sein Leben in der neuen Dimension? Und manchmal sind es die Kinder, die uns mit solchen Fragen konfrontieren. Und welche Antworten haben Sie dann bereit? Vielleicht geben sie sich damit zufrieden, dass die Verstorbenen jetzt im Himmel seien. Manche wollen dann aber wissen, wo im Himmel sie sind und ob sie dort die Katze, die vor ein paar Jahren gestorben ist, auch wieder treffen. Und ob sie dort die Verwandten auch wieder sehen können, ob sie dort auch ein Haus mit Garten oder ein Auto haben. Ja, solche Fragen aus dem Kindermund können uns dann schon auch einmal ins Schwitzen bringen.

Auch wenn ich sage, der Verstorbene ist jetzt bei Gott, dann will das Kind vielleicht wissen, wo Gott ist und da komme ich dann irgendwann auch an meine Grenzen. Auch mit dem Paradies als Ort, wohin die Verstorbenen gehen, komme ich mit meinen Antworten bald an ein Ende meiner Vorstellungen.

In den fernöstlichen Kulturen und Religionen wird die Frage nach dem Wohin nach dem Tod ganz anders beantwortet, weil der Mensch dort nicht als höchstes Wesen, sondern als Durchgangswesen verstanden wird. Beim Sterben verlässt das menschliche Leben den Leib genau in dem Zustand, zu dem es sich in all den Lebensjahren entwickelt hat, den Körper und sucht sich einen neuen Körper an einem neuen Ort, wo es sich weiter entwickeln kann. Und wenn das Leben sich in jeder Hinsicht voll entwickelt hat, geht es ein in den Urgrund der Lebensfülle.

Diese Lebensvorstellung war auch im Umfeld von Apostel Paulus bekannt. Das wird deutlich, wenn er von seiner Entrückung in den dritten Himmel berichtet. Er nennt jenen Ort «Paradies». (2.Kor.12) In welcher Gestalt er dort war, mit oder ohne Leib, das weiss er nicht. Und dort hörte er Worte, die ein Mensch nicht aus- oder nachsprechen kann. Wenn es einen dritten Himmel gibt, dann sind der zweite und erste offensichtlich unterhalb, anders gesagt «weniger hohe Entwicklungsstufen». Solche Gedanken sind in den fernöstlichen Religionen noch konkreter ausformuliert.

Ich bin der Überzeugung, dass alle Menschen sich Gedanken zum Thema «Tod und was danach» machen. Beliebt und bekannt sind heute die Berichte von Menschen, die reanimiert worden sind. Ziemlich bekannt sind einige Bilder, von denen Menschen, die den todesnahen Zustand erlebt haben: einige erzählen, dass sie durch einen engen, dunkeln Tunnel geführt worden sind und am Ende eine lichterfüllte Gegend betreten haben. Manche wiederum erzählen, dass sie dort lichtvollen Gestalten oder verstorbenen Verwandten begegnet seien. Danach habe man sie aber wieder zurückgeschickt, um ihre irdische Aufgabe zu vollenden.

Solche Berichte weisen eine gewisse Ähnlichkeit zum Entrückungsbericht von Paulus auf.

Und nun blicke ich auf das Gespräch, das die Sadduzäer mit Jesus geführt haben. Offensichtlich gingen auch sie davon aus, dass wir nach dem Tod mit einem geistigen Leib in einer anderen Welt weiterleben. Und dann versuchen sie, Jesus in ein Dilemma zu führen: Sie wollen von ihm wissen, wer dort nach mehrfacher Heirat eines Mannes dann die rechtmässige Ehefrau sei. Ob es nur eine rednerische Spielerei oder ernst gemeint war, muss offen bleiben. Es geht aber auch hier um die Frage «Tod und was danach». Und wie reagiert nun Jesus auf diese ihre Frage? Einmal bestätigt er die Vorstellung, dass der Mensch als Individuum auferstehen wird und zugleich verweist er darauf, dass der auferstandene Mensch nicht einfach eine Projektion des irdischen Menschen ist, sondern er wird sein wie ein Engelswesen, das nach antiker Vorstellung geschlechtsneutral war, sich aber in männlicher oder weiblicher Gestalt zeigen kann.

Weiter führt Jesus zur Bestätigung der Auferstehung nach dem Tod einen Verweis auf Mose an, der mit der Frage «Tod und was danach» vordergründig gar keinen Zusammenhang zu haben scheint. Jesus zitiert aus

2.Mose 3. Mose hörte eine Stimme aus dem brennenden Dornbusch, die zu ihm sagte: « Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs ». Gott, der Mose anspricht, ist derselbe Gott, der auch die Erzväter des jüdischen Volkes, Abraham, Isaak und Jakob angesprochen hat. Es ist derselbe Gott, auf den sich auch Jesus und die Sadduzäer berufen.

Und nun mag man sich zu Recht fragen, was das denn mit der Auferstehung der Toten zu tun habe.

Einmal ist damit die Gefahr der Spekulationen und Wunschprojektionen bezüglich der konkreten Beschaffenheit der Auferstehungswelt abgewendet. Denn Jesus wirft die Fragenden zurück auf ihre Gottesbeziehung im Hier und Jetzt. Das ist für uns, die wir noch im Leben stehen, einzig wichtig. Für sich sagt es Jesus so: «Ich und der Vater sind eins» (Johannes 10,30). Als Gottes einzigartiges Geschöpf darf ich mich so entfalten, wie er mich geschaffen hat. Ich muss nicht anders sein, als so, wie ich bin. Das unterstreicht Jesus damit, dass er Gott als Gott von einzelnen Individuen vorstellt: Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er ist auch der Gott von Mose und der Gott von Jesus und damit auch der Gott von jedem einzelnen Menschen heute. Und wenn Jesus mit dem Hinweis auf die längst verstorbenen Urväter seines Volkes sagt «Er ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden», dann heisst das ja nichts anderes als, dass auch diese längst Verstorbenen Individuen leben. Das wie und wo ist dabei wiederum nebensächlich und soll uns nicht beschäftigen oder zu irgendwelchen Spekulationen verleiten.

Wir haben genug damit, unser Leben immer wieder so zu gestalten und einzurichten, dass es sich weiter entfalten kann. Das ist die Herausforderung jedes Menschen, in welche Kultur, Religion oder Situation er gerade steht. Spekulationen über Ort und Art des Weiterlebens können gerade für die Neugestaltung des Lebens nach dem Verlust eines lieben Mitmenschen hinderlich sein.

Das Wissen, dass Gott ein Gott der Lebenden ist, zu denen auch die im vergangenen Jahr Verstorbenen und die längst früher verstorbenen Urväter gehören, macht uns frei zur Hinwendung zum Leben, das uns hier und jetzt geschenkt ist. Dazu wünsche ich allen, die mit ein er neuen Lebenssituation zurechtkommen müssen, Kraft, Mut und Zuversicht. Im Gott der Lebenden sind und bleiben wir alle verbunden als hier Lebende und als Verstorbene.

Amen.